

Der „Wildkatzensprung“ – ein Projekt für Wald und Katze

Ehedem wurde die Europäische Wildkatze als „Jagdschädling“ bezeichnet. Doch jagt die Wildkatze keineswegs Rehe oder Hirsche, sondern hauptsächlich Mäuse. Dennoch wurde sie vom Menschen erbarmungslos verfolgt und war vor etwa 100 Jahren in Deutschland nahezu ausgerottet. Mit der Einführung der ganzjährigen Schonzeit im Jahre 1934, die seitdem mehr naturnahe Waldbewirtschaftung sowie die großen Stürme der letzten 20 Jahre ließen die Wildkatzenpopulationen sich wieder erholen. Besonders die Region der Eifel beherbergt noch heute eins der wichtigsten Rückzugsgebiete der Wildkatze. Dort wurde sie nie ganz ausgerottet und von dort begann auch ihre erneute Ausbreitung, zumindest auf der linksrheinischen Seite. Die Eifel mit ihren großen zusammenhängenden Waldgebieten bot und bietet der Wildkatze noch heute die benötigten Lebensraumstrukturen, um Junge großzuziehen und sich tagsüber vor ungewollten Blicken und Begegnungen zu schützen.

Zerschneidung der Landschaften

Doch sind die einst zusammenhängenden Wälder heute durch Landwirtschaft, Siedlungen und Straßen voneinander getrennt. Bei einem Straßennetz von etwa 250.000 km und einer täglich neu versiegelten Fläche von etwa 95 ha ist dies nicht verwunderlich. Waldbewohner wie die Wildkatze leben daher nur noch voneinander isoliert in den letzten größeren Waldgebieten. Diese verbliebenen Lebensräume sind jedoch für sich allein genommen meist zu klein, um langfristig das Überleben der Wildkatze zu sichern. Bestehende Vernetzungskorridore müssen daher erhalten und zusätzliche neue Korridore geschaffen werden, um den Austausch zwischen bisher isolierten Regionen zu ermöglichen und neue Gebiete zu erschließen. Als Grundlage der Schaffung neuer Verbindungen und des Ausbaus bestehender Korridore dient der bundesweite Wildkatzenwegeplan, welcher 2008 erstellt wurde. Dieser Wegeplan wurde anhand der Ansprüche der Wildkatzen an einen geeigneten Lebensraum und an eine geeignete Wanderstruktur modelliert. Er zeigt die am besten geeigneten Verbindungen zwischen den aktuellen und den potentiellen Wildkatzenvorkommen.

Das darauf aufbauende Projekt „Wildkatzensprung“ des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) hat sich ein ehrgeiziges Ziel gesetzt, mit 20.000 grünen Kilometern (inklusive der schon existierenden Waldgebiete) soll ein durchgängiges Waldsystem in Deutschland geschaffen werden. An dem bundesweiten Projekt sind alle 10 Bundesländer beteiligt, in denen die Wildkatze vorkommt. Die Finanzierung hierfür erfolgt zu 75% auf Grundlage der „Nationalen Strategie zu biologischen Vielfalt (NBS)“ durch die Bundesregierung, genauer durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) aus Mitteln des Bundesumweltministeriums getragen. Die NBS bietet eine umfassende Strategie zur Umsetzung der UN-Konvention zur biologischen Vielfalt, welche die Bundesrepublik 1992 ebenfalls unterschrieb und sich somit verpflichtete, einen eigenen Betrag zum Erhalt der Arten und Lebensräume zu leisten. Die restlichen 25% tragen andere Fördergeber sowie der BUND selbst. Mit Unterstützung des NRW-Umweltministeriums beteiligt sich auch der BUND in Nordrhein-Westfalen, um das Rettungsnetz für die Wildkatze als wohl größtes Naturschutzprojekt in Mitteleuropa entstehen zu lassen.

NRW hat ein bedeutendes Wildkatzenvorkommen

Nordrhein-Westfalen beherbergt ein bundesweit sehr bedeutendes Wildkatzenvorkommen mit geschätzten 1.000 – 3.000 Individuen in Eifel, Arnsberger Wald, Egge und Siebengebirge. Für Nordrhein-Westfalen ist es ein langfristiges Ziel, die Wildkatzenvorkommen der Eifel über die Populationen im Rothaargebirge und Eggegebirge bis nach Niedersachsen und Hessen zu verbinden. Wie bereits in der Ausgabe 7/2011 berichtet

Projekt im Rahmen des:



Gefördert durch:



wurde, ist die Wildkatze zwischen Rhein und Weser wieder auf dem Vormarsch. Dies ist ein gutes Zeichen! Sich darauf allerdings auszuruhen, dass die Katze „quasi von alleine“ auch ohne unsere Hilfe zurückkehrt, wäre langfristig kontraproduktiv. Die Ausbreitung solch einer mobilen Art ist ganz normal, die dauerhafte Verbreitung dieser Art in bestimmten Gegenden geht hingegen nicht automatisch damit überein. Kleine Populationen oder auch Einzelgänger können keine gesunde Basis für den Fortbestand einer Art bieten. Krankheiten, Unfälle oder Naturkatastrophen können solchen kleinen Vorkommen schnell ein Ende bereiten. Zudem benötigt die Wildkatze ein ruhiges und deckungsreiches Rückzugsgebiet zur Jungenaufzucht. Ist dies nicht gegeben, kann keine erfolgreiche Besiedelung durch junge Wildkatzen als Zukunftsträger stattfinden.

In dem „Wildkatzensprung“ wird ein Fokus auf die von Wildkatzen bereits besiedelte Region der Eifel gelegt; hierbei sollen zum einen die Lebensräume der Wildkatze durch einfache forstliche und landwirtschaftliche Maßnahmen verbessert werden. Zum anderen ist es das Ziel, zu der Erstellung einer bundesweiten Wildkatzen-Gendatenbank beizutragen.

Biotopverbesserungen

Um die Wildkatzenpopulation der Eifel über Biotopverbesserung und –vernetzung im Wald und Waldrandbereich zu stärken, setzen Fachleute des BUND zusammen mit den örtlichen Förstern in der Eifel Naturschutzmaßnahmen um, wie etwa:

- Gestaltung von natürlichen strukturreichen Waldrändern als bevorzugter Lebensraum von Wildkatzen. Stufig aufgebaute Waldränder mit Büschen und Kräutersäumen als Übergang zum Kulturland sind außerordentlich artenreich. Wegen ihrer bandförmigen Struktur besitzen sie ein großes Vernetzungspotenzial - nicht nur für Wildkatzen und der anschließende gezielte Schutz von Bäumen oder Baumgruppen, die Potenzial für große Höhlen haben. Ebenso spielen der Erhalt von stehendem und liegendem Totholz (Wurzelteller, Baumstümpfe, Holzpolter und Kronenwällen) sowie kleinräumige Nutzungseinschränkungen dabei eine bedeutende Rolle.
- Stärkere Ausrichtung der Waldbewirtschaftung auf die Lebensweise der Wildkatze. Als Beispiel ist hier - in Abstimmung mit den Forstämtern - der Verzicht der Abfuhr von Holzpoltern zwischen April und Juli, der Aufzuchtphase der Wildkatzen, zu nennen. Hierbei wurden in der Vergangenheit versehentlich immer wieder junge Wildkatzen zerquetscht. Weiter werden Metallknotenzäune durch Holzgatter ersetzt, da sich Wild wie etwa Rehe oder Wildkatzen leicht in den Drahtverknötungen verhaken und dann qualvoll zugrunde gehen können.

Deutschlandweite Gendatenbank

Die bundesweite Sammlung von genetischem Material und Zusammenführung zu einer Gendatenbank erlaubt es, eine sichere Unterscheidung von Haus- und Wildkatze zu tätigen und ermöglicht durch Vergleiche auch Rückschlüsse darauf, woher die Wildkatzen stammen. Mit dieser Datenbank lassen sich die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen Populationen feststellen, Korridore identifizieren und auch Zerschneidungsfaktoren wie Straßen oder Siedlungsräume nachweisen. Dieses Wissen bildet die Basis für den Ausbau der bundesweiten Waldbiotopvernetzung. Nur eine flächendeckende Biotopvernetzung kann die Biodiversität des zurzeit stark zerschnittenen Lebensraums Wald dauerhaft sichern.

Projekt im Rahmen des:



Gefördert durch:



Dazu werden in allen deutschen Wildkatzengebieten Lockstöcke in den Boden geschlagen Die Lockstockmethode ist eine nicht invasive, wissenschaftliche Methode zum Nachweis von Wildtieren. Hierbei werden angeraute, unbehandelte Vierkanthölzer von 60 cm Länge in einem definierten Raster in den Untersuchungsgebieten ausgebracht. Dabei sollte der jeweilige Standort so gewählt werden, dass dieser innerhalb eines potentiellen Streifgebiets einer Wildkatze liegt und für diese leicht zu erreichen ist hoch ist. Baldrianextrakt (*Valeriana officinalis*) wird typischerweise als Lockstoff für Wildkatzen genutzt und an die Lockstöcke gesprüht. Wildkatzen werden durch den stimulierenden Duft angelockt, reiben sich am Stock und hinterlassen dabei Haare. Dieser Lockstock sollte selbstverständlich weder zu nah an einer Straße, noch zu nah an Wander- und Rückewegen liegen. Im wöchentlichen Turnus werden die ausgebrachten Lockstöcke auf Haarproben untersucht, dokumentiert und abgesammelt. Daraufhin erfolgt die genetische Analyse des Haarmaterials durch das Senckenberg Institut mit dem Ergebnis eines individuellen Fingerabdrucks der jeweiligen Wildkatze.

Im Winter 2011/2012 wurden Lockstockuntersuchungen in dem Bereich Kottenforst/Ville östlich von Bonn durchgeführt. Dabei konnten 11 Wildkatzenindividuen erstmals wieder nachgewiesen werden. Im darauffolgenden Winter konnte die Voreifel und Regionen in der Eifel beprobt werden, um die Datenbank für diese Bereiche zu vervollständigen bzw. zu erweitern.

Untersuchungen im rechtsrheinischen NRW

Auch in diesem Winter, voraussichtlich Januar bis April 2014, soll die Lockstockstudie weiter geführt werden. Dabei stehen diesmal die Regionen Bergisches Land, Siegerland und die Verbindung zum Rothaargebirge im Vordergrund. Im Jahr 2009 wurde der Wildkatzenwegeplan für NRW verfeinert, und nun sollen mit Hilfe der Lockstöcke zum einen der Nachweis der Wildkatzenvorkommen in diesen Gebieten erbracht und zum anderen die Nutzung der Korridore belegt sowie genetisch untermauert werden. Denn sind die verwandtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Populationen geklärt, lassen sich auch „Wanderrouten“ erkennen. Die Dauer der Feldstudie beträgt 12 Wochen. In jedem Untersuchungsgebiet werden auf einer Fläche von 10-25 km² nach einem Raster von 1 km² je zwei Lockstöcke ausgebracht. Die Projektkoordination und Betreuung erfolgt durch erfahrene Fachleute, in Nordrhein-Westfalen ist die Ansprechpartnerin Dr. Christine Thiel (siehe Kontaktdaten am Ende des Artikels).

Als Naturschutzorganisation ist es für den BUND selbstverständlich, mit größtem Respekt vor Natur und Tieren in der Umwelt zu agieren. Daher werden unsere Lockstockbetreuer, meist ein Betreuer pro Region, sorgfältig an ihre Aufgabe herangeführt und fachlich vorbereitet, damit der Störungseinfluss des Menschen auf Flora und Fauna so gering wie möglich bleibt und keine zusätzliche Gefährdung der Wildkatzen entsteht (wie z.B. die Berücksichtigung der Distanz Lockstock zur Straße, damit die Wildkatze nicht extra an die Straße gelockt wird und dabei eventuell zu Tode kommt).

In der Jagdpraxis

Für die Jagdpraxis wirft die Rückkehr der scheuen Wildkatze einige tierschutz-relevante Forderungen auf. Die wichtigste Frage für jeden waidgerechten Jäger ist die nach der eindeutigen und zweifelsfreien Ansprache der Europäischen Wildkatze. Die Verwechslung mit Hauskatzen ist schnell gegeben, besonders bei Zwiellicht oder nicht vollständiger Sicht. Hinzu kommt, dass Wildkatzen sich auch außerhalb von geschlossenen

Projekt im Rahmen des:



Gefördert durch:



Waldstrukturen aufhalten, da sie auf Offenflächen ihre bevorzugte Beute wie z.B. Scher- oder Feldmäuse am leichtesten finden können. Entfernungen von bis zu 1.000 Metern vom Waldrand sind keine Seltenheit. Auch nutzen Wildkatzen gerne Leitstrukturen wie Hecken und Bäche. Im Zuge der aktuell stattfindenden Ausbreitung der Wildkatze ist zunehmend auch in bislang wildkatzenfreien Regionen mit ihr zu rechnen. Da eine klare Unterscheidung von Haus- und Wildkatze schwierig ist, sollte der Abschuss von Katzen generell unterbleiben, um die Wildkatze nicht zu gefährden. Die immer häufiger angewandten Massenkastrationen und -sterilisationen von Hauskatzen gerade in ländlichen Bereichen führen ohnehin zu einer starken Verringerung des Katzenvorkommens im Wald. Ebenso sollte das Aufstellen von Totschlagfallen ausgeschlossen werden.

Ebenso ist es wichtig, bei Fallwild eine erhöhte Aufmerksamkeit walten zu lassen. Sollte eine wildfarbene Katze verunfallt sein, kann der betroffene Jäger mehrere Fotos machen, eine kleine Haarprobe in einen trockenen Beutel oder Briefumschlag verstauen und den Fund an den BUND geben. Dieser Fund wird in eine Datenbank aufgenommen, sobald sich der Verdacht auf eine Wildkatze bestätigt hat.

Im April/Mai/Juni, wenn die jungen Wildkatzen geboren werden, ist es immer noch häufig, dass Waldbesucher die vermeintlich verwaisten Katzen finden und mitnehmen. Diese Jungtiere verenden in den Tierheimen, zu denen sie von den wohlwollenden Spaziergängern gebracht werden, meist innerhalb der nächsten 48 Stunden, da sie nicht gegen die dortigen Krankheiten gefeit sind. Auch hier kann eine verstärkte Öffentlichkeitsarbeit des Jägers Abhilfe schaffen. In diesem Zeitraum sollte auch der Hundebesitzer den Jagdhund besonders unter Kontrolle halten. Grundeigentümer und Waldunternehmer sollten ebenfalls darüber aufgeklärt werden, dass Wildkatzen aufgrund mangelnder Alternativen auch Holzpolter zur Jungenaufzucht nutzen. So kann ein Abfahren des Polters in diesen Zeiträumen zum Zerquetschen ganzer Wildkatzenwürfe führen. Ein späteres Abfahren oder zumindest eine genaue Überprüfung vor dem Aufladen ist zu raten.

Das Aufstellen von Knotengitterzäunen kann für viele Tierarten eine tödliche Falle sein. Nicht nur Wildkatze, sondern auch Reh oder Fuchs können darin verenden. Daher sollten ungenutzte Zäune schnellstmöglich aus dem Wald entfernt werden. Wenn möglich, sind ein Verzicht auf diese Zäune und ein Umstieg auf Hordengatter zu bevorzugen. Sollte sich eine Wildkatze in einem Pachtgebiet in einem Knotengitterzaun verfangen so ist mit diesem Fund ebenso vorzugehen wie mit dem Fallwild an Straßen und somit ebenso an den BUND in NRW zu melden.

Kontakt: Dr. Christine Thiel; Projektmitarbeiterin Wildkatzensprung; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.; Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf; E-Mail: cathiel@freenet.de

Projekt im Rahmen des:

leben.natur.vielfalt

das Bundesprogramm

Gefördert durch:

 Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit

**BN**
Bundesamt
für Naturschutz



Eine Wildkatze wurde vom Geruch angelockt . Copyright Manfred Trinzen

Projekt im Rahmen des:

leben.natur.vielfalt

das Bundesprogramm

Gefördert durch:

 Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit


Bundesamt
für Naturschutz



*Grünbrücken - nicht nur für die Wildkatze ein wirksamer Schutz vor dem Tod auf der Straße.
Copyright Thomas Stephan*



Der frisch gepflanzte Korridor in Thüringen: Copyright Thomas Stephan

Projekt im Rahmen des:

leben.natur.vielfalt

das Bundesprogramm

Gefördert durch:

 Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz
und Reaktorsicherheit


Bundesamt
für Naturschutz